

Predigt über Genesis 16,1-16 Silvester 2022

Abrams Frau Sarai hatte keine Kinder bekommen. Sie hatte eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Sarai sagte zu Abram: »Der Herr hat mir Kinder verweigert. Geh doch zu meiner Magd! Vielleicht kann ich durch sie ein Kind bekommen.«

Abram hörte auf Sarai. So gab Sarai ihrem Mann Abram ihre ägyptische Magd Hagar zur Nebenfrau. Er schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger. Als sie merkte, dass sie schwanger war, sah sie auf ihre Herrin herab. Da sagte Sarai zu Abram: »Mir geschieht Unrecht, und du bist schuld. Ich war es doch, die dir meine Magd gegeben hat. Kaum ist sie schwanger, sieht sie auf mich herab. Der Herr soll zwischen dir und mir entscheiden!«

Abram antwortete Sarai: »Sie ist deine Magd und in deiner Hand. Mach mit ihr, was du für richtig hältst.« Daraufhin behandelte Sarai ihre Magd so schlecht, dass diese ihr davonlief. Ein Engel des Herrn fand Hagar an einer Wasserquelle in der Wüste. Der Engel fragte: »Hagar, du Magd Sarais, wo kommst du her und wo gehst du hin?« Sie antwortete: »Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.«

Da sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!« Weiter sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann.« Der Engel des Herrn fügte hinzu: »Du bist schwanger und wirst einen Sohn zur Welt bringen. Den sollst du Ismael, ›Gott hat gehört‹, nennen. Denn der Herr hat dich gehört, als du ihm deine Not geklagt hast.« Hagar gab dem Herrn, der mit ihr geredet hatte, den Namen El-Roi, das heißt: Du bist ein Gott, der mich sieht. Hagar brachte Abrams Sohn zur Welt. Er nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael.

Liebe Gemeinde,

es ist einer dieser eigenartig schwebenden Tage zwischen Weihnachten und Silvester als das Telefon bei mir klingelt. Eine junge Frauenstimme nennt den Namen. Es ist mir etwas peinlich, dass ich noch mal nachfragen muss, aber wegen ihres Akzents habe ich den Namen nicht auf Anhieb verstanden. Hagar, wiederholt sie freundlich und bittet dann um einen kurzfristigen Termin. Ihr Leben sei... ganz aus den Fugen geraten. Jetzt wisse sie überhaupt nicht, wie es weitergehen könne, sagt sie mit stockender Stimme, in der ihr Schmerz unüberhörbar ist. Sie brauche dringend jemanden, der das alles mit ihr sortieren kann. Nein, dass ich zu ihr käme, sei nicht so günstig, meint sie. Lieber käme sie zu mir, dann könne sie freier reden.

Als sie zwei Stunden später bei mir klingelt, wirkt sie wie eine, die sich in der Fremde verlaufen hat. Mag die Jacke nicht ablegen, sitzt ganz auf der vorderen Kante des Sessels, den ich ihr angeboten habe. Schweigt eine Weile und beginnt dann, in einem flüsternden Ton zu erzählen. Sie legt ihre Sätze vor mir hin wie Scherben; Bruchstücke, deren Zusammenhang sich nicht gleich erschließt. Aber je länger Hagar erzählt, desto mehr entsteht ein Bild vor meinen Augen, dessen Kontrast zu dem Weihnachtsfest, das in mir noch nachklingt, kaum größer sein kann.

Fast schäme ich mich für die Behaglichkeit, in der wir vor wenigen Tagen noch als Familie zusammen waren. Kinder und Enkel in fröhlicher Runde, mit schönem Essen, mit Singen und Geschenke-Auspacken am Weihnachtsbaum. Hagar hingegen berichtet von geplatzten Träumen, von einer Familie, deren Miteinander geprägt ist von gegenseitiger Demütigung und in der ihr kaum Luft zum Atmen bleibt. Eine Stunde lang erzählt sie, es fließt nur so aus ihr heraus. Und als ich ihr dann anbiete, dass sie in der kommenden Woche wiederkommen dürfe, nimmt sie das dankbar an.

Für uns hier ist das die Gelegenheit, das Arbeitszimmer jetzt diskret zu verlassen. Wir haben ja auch längst bemerkt, dass die in der Bibel überlieferte Geschichte von Hagar zugleich die Geschichte unzähliger Frauen ist, deren Namen wir nicht kennen. Dabei will ich Sara nicht vergessen, denn auch wenn sie nicht um ein Gespräch gebeten hat, ist sie ja Teil dieser komplizierten Familienkonstellation. Wenn Sara auf meinem Sessel säße, würde sie vermutlich einiges erzählen, wie es ist, wenn gerade zu Weihnachten die Familie so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wird: Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe... Obwohl sie keine Kinder hat - oder gerade deswegen -, besucht sie zu Weihnachten gern das Krippenspiel. Aber wenn sie all die scheinbar glücklichen Familien da sieht, flammt der alte Schmerz über den unerfüllten Kinderwunsch noch einmal in ihr auf, von dem sie meinte, sie hätte sich längst mit ihm versöhnt.

Aber nun ist es heute nicht die Perspektive Saras, aus der wir auf diese Familie blicken, sondern die Hagars. Und die erzählt von den alten Beziehungsmustern, die sich in das Miteinander der Familie eingewebt haben, so dass es kaum eine Aussicht gibt, es könne sich irgendwann mal etwas daran ändern. Hagar beschreibt das Gefühl, nicht richtig dazuzugehören. Geduldet zu sein - aber nicht geliebt. Die Ausländerin, die sie in den Augen der anderen immer bleiben wird, auch wenn sie offiziell in die Familie aufgenommen wurde und sie das Kind Abrahams in sich trägt.

Sie weiß ganz genau, dass sie ihren Anteil an der verfahrenen Situation hat. Während Sara sie mehr denn je von oben herab behandelt und sie spüren lässt, dass sie ja doch nur die Notlösung sei, streicht Hagar sich demonstrativ über den Bauch, der sich langsam zu wölben beginnt. Und wenn sie am Abend kleine Kinderkleider näht, achtet sie genau darauf, dass das Sara nicht verborgen bleibt. Es sind diese gegenseitigen kleinen Stiche, die kaum eines Wortes bedürfen und die doch die Beziehung zerstören. Und keine der beiden Frauen kommt da heraus. Es ist wie in vielen Familien. Das Jahr über kann man das ganz gut kaschieren, aber zu Weihnachten wird es dann unübersehbar.

Von Abraham soll nur am Rande die Rede sein, denn so ist es ja auch in der Geschichte der Bibel. Ja, es ist sein Name, der an der Tür steht. Ja, von ihm wird man auch Jahrhunderte später noch erzählen wie von einem Helden. Dabei ist sein Beitrag zu dem ganzen Drama eher marginal und er trägt eher zum Problem bei als zur Lösung. Nein, die Bibel erzählt uns hier eine Frauengeschichte. Nie zuvor wurde das einzelne Schicksal einer Frau so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wie hier im Bericht von Hagar. Wir nehmen Anteil an ihrer Hoffnung auf einen sozialen Aufstieg, leiden mit ihr an den scheinbar aussichtslosen Konflikten der Familie und beobachten dann mit Schrecken wie sie sich nicht anders zu helfen weiß als den Rückzug anzutreten.

In unserer Geschichte ist es eine Flucht in die Wüste, aber wir wissen, dass die Hagars ihre innere Resignation sehr unterschiedlich gestalten. Manche finden sich tatsächlich in einer billigen Zweizimmerwohnung wieder, lassen Möbel und Erinnerungen in dem Haus zurück, in dem sie einst als Familie lebten. Andere bleiben wo sie sind, während der Staub der Wüste sich nach und nach auf ihre Seele legt.

Nie zuvor sei das einzelne Schicksal einer Frau so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wie in dieser Geschichte, habe ich eben gesagt. Und nun füge ich hinzu: Nie zuvor wird berichtet, dass einer Frau ein Engel erscheint; sonst sind es die Männer, von denen die Bibel solches berichtet. Und auch die Verheißung, die Hagar durch den Engel hört, richtet sich sonst ausnahmslos an Männer: *„Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann.“*

Ich kann nicht verhehlen, dass ich mit dem anderen Satz des Engels hadere: *„Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!“*. Denn was soll das für eine Freiheit sein, wenn sie für Sara weiter die Sklavin sein soll, für Abraham aber die Mutter des ersehnten Kindes? Ich müsste mich darüber ärgern, wenn ich nicht wüßte dass es genau so ist: Die Probleme bleiben doch die Probleme und lösen sich nicht gleich in Luft auf, nur weil Hagar jetzt jeden Dienstag für eine Stunde zu mir kommt. Sobald sie mein Haus wieder verlässt, geht sie zurück in ihr altes Leben. Aber mit jeder Stunde, die wir gemeinsam zu verstehen versuchen, was in ihr vorgeht und im Miteinander der Familie, verändert sich doch irgendwas. Millimeter für Millimeter - und doch so, dass sie die alten Muster verlässt, dass auch Sara andere Reaktionen möglich werden und neue Handlungsräume sich auftun.

Von der Religion Abrahams und Saras versteht die ägyptische Sklavin nichts. Aber nun, da Gott sie in der Ausweglosigkeit ihrer Wüste aufsucht, sie sieht mit ihren ganzen Verletzungen und Demütigungen, merkt sie doch, dass etwas heil werden kann in ihr. Und sie nennt den unbekanntem Gott *„El-Roi“*, das heißt: *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“* Den Sohn aber, der in ihr heranwächst, nennt sie auf Geheiß des Engels *„Isma-El“*, das heißt *„Gott hat gehört“*.

Wenn sie nun zurückkehrt in ihr altes, neues Leben, dann geht sie nicht mehr gebeugt, sondern aufrecht. Es ist ihr nicht mehr ganz so wichtig, wie eine Frau angeblich sein muss und was eine so genannte heile Familie ausmacht. Viel wichtiger ist ihr, dass sie so sein darf wie sie ist. Mit den Narben und dem Schmerz der Vergangenheit, den Wünschen und Sehnsüchten für die Zukunft. Keine Traumfrau in einer Bilderbuchfamilie. Aber eine Aufgerichtete, weil Gott sie sieht.

Hier könnte meine Predigt zu Ende sein, denn mit Hagars Rückkehr und der Geburt Ismaels ist unser heutiger Predigttext zu Ende. Aber weil die Geschichte noch weiter geht, muss ich der Vollständigkeit halber noch einen kleinen Nachtrag hinzufügen. Die Bibel nimmt den Faden einige Seiten später wieder auf und berichtet, dass nun in der veränderten Gemengelage auch Sara plötzlich schwanger wird. Mit der Geburt Isaaks könnte alles ein versöhnliches Ende nehmen, aber statt dessen flammt die alte Rivalität zwischen den Frauen wieder auf, weil es nun um die Frage geht, wessen Sohn das Erbe einst antreten soll. Eine ganz normale Familie also...

Über die Fortsetzung berichten die Bibel und der Koran etwas unterschiedlich: Nach der Überlieferung der Bibel löst Abraham den Konflikt, indem er Hagar und Ismael in die Wüste führt, wo sie sicher umgekommen wären, wenn Gott nicht wieder seine Hand über Hagar gehalten hätte. Denn darin ist die Bibel unmissverständlich: unter Gottes Schutz und Segen stehen beide gleichermaßen: Isaak, der Stammvater der Juden ebenso wie Ismael, der Stammvater der arabischen Völker. Wieder könnte Hagar sagen: *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

Dieses Motiv aber führt der Koran noch weiter aus: Da führt Abraham/Ibrahim Hagar und Ismael keineswegs in, sondern durch die Wüste, wo sie in Mekka das verfallene Heiligtum Adams finden und die Kaaba als neue Wallfahrtsstätte der arabischen Welt einrichten. Aber das ist eine andere Geschichte, die ich hier nur erwähne, weil ich in meiner Weihnachtspredigt die enge Verbindung von Christentum und Judentum hervorgehoben hatte. Die Geschichte von Hagar und Ismael führt uns heute zu der engen Verbindung von Christentum und Islam.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Die Jahreslosung für das Jahr 2023 ist mehr als ein eben mal so hingegagter frommer Satz. Er ist eingebettet in eine dramatische Familienge-

schichte, die sich alle Tage neu überall auf der Welt ganz ähnlich wiederholt. Auch in der vermeintlich heilen Weihnachtszeit. Und gerade deshalb ist der Satz es wert, dass wir ihn im Ohr behalten und uns durch ihn aufrichten lassen auf der Schwelle zum neuen Jahr. Amen.